

Talsperren im Vergleich

Name (Land)	Sanxia Daba (China)	Sardar Sarovar (Indien)
Gestauter Fluss	Jangtsekiang	Narmada
Bauart	Gewichtsstaumauer, Beton	Gewichtsstaumauer, Beton
Dammhöhe	181m	163 m
Dammlänge	2335 m	1'210 m
Betonvolumen	26.7 Mio m ₃	6.8 Mio. m ₃
Stauseelänge	663 km	214 km
Leistung	22,5 GW	1.45 GW
Anzahl Turbinen	32, 700 MW / 2, 50 MW	6, 200 MW / 14, 18MW
Bauzeit	1995 bis 2016	1961 bis 2017
Unterschied Ober- Unterwasser	113 m	113 m
Gesamtstauraum	39,3 Mrd m ₃	9.5 Mrd. m ₃
Wasseroberfläche	1085 km ₂	370 km ₂
Mittlere Stauseebreite	1.6 km	1.8 km
Überflutete Siedlungen	13 Städte, 1350 Dorfer	245 Dörfer
Überflutetes Gebiet: bei normalem Wasserstand	23.793 Hektar Land	154'000 Hektar Land
Zwangsumsiedelung	1.3 Mio	200'000
Baugrund	Stromgewinnung, Hochwasserschutz, Schiffbarkeit	Bewässerung, Stromgewinnung
Baukosten geschätzt	75 Mrd. US\$	Rs 34'000 crore 1994 RS 21'400 crore 2006 7.5 Mrd. US\$

Vergleichswerte:

Volumen Bodensee 48.5 Mrd. m₃

Oberfläche Bodensee 536 km₂

Länge Rhein 1233 km

Leistung modernes AKW 1.2 bis 1.6 GW

Kosten Gotthardtunnel 12.4 Mia US\$

Der Entwicklungsplan für das Narmada-Tal

Indien liegt im Weltmassstab an dritter Stelle mit Dammbauten. Die erzeugte Elektrizität fliesst jedoch überwiegend in städtische Bereiche. Über 80 Prozent der ländlichen Haushalte sind dagegen immer noch ohne Strom. Statt des erhofften minimalen Lebensstandards für alle leben 350 Millionen Menschen offiziell unterhalb der Armutsgrenze und 250 Millionen haben kein sauberes Trinkwasser. Fast 85 Prozent des Budgets für Bewässerungsvorhaben im Bundesstaat Gujarat sind für das Sardar Sarovar-Projekt reserviert: Die Armen subventionieren die Reichen.

Einige Bewohner des Slums von Chilkhand bleiben dabei von der grotesken Situation nicht verschont, dass sie im Angesicht der grossen Elektrizitätswerke, die in der Nacht hell erleuchtet sind, in ihren Hütten im Dunkeln hausen müssen; sie haben weder Arbeit noch Strom.

Das gesamte Projekt besteht aus zwei mega-grossen, 30 grossen, 135 mittleren und 3.000 kleineren Staudämmen in den Tälern der Narmada und ihrer 41 Nebenflüsse. Das gigantomanische Projekt startete bereits 1960 mit der Grundsteinlegung für das Sardar Sarovar Damm-Projekt.

Die Pläne und offiziellen Begründungen für die Staudämme im Narmada-Tal im Allgemeinen und für den Sardar Sarovar Damm im Besonderen beruhen auf der periodischen Wasserknappheit in der Landwirtschaft vor allem im Bundesstaat Gujarat.

Unabhängige Untersuchungen belegten dagegen, dass die Wasserknappheit nicht zuletzt aus dem übermässigen Verbrauch und der bis heute nicht stattfindenden Regeneration des Nutzwassers herrührt. Die Fabriken verbrauchen fast das gesamte Flusswasser, indem sie den Wasserstand verringern, den Fluss verschlammen und Abwässer hineinleiten; somit sind sie die eigentlichen Verursacher für Dürre und unkontrollierte Überschwemmungen. Bis auf die wüstenartige Gegend im Nordwesten Gujarats hat keine Region weniger Niederschläge als 50 cm, was dem landesweiten Durchschnittswert entspricht und kaum als Grund für die Dürreperioden gelten kann.

Die grössten Nutzniesser des Sardar Sarovar Projektes sind die aufstrebenden Industriezweige in der Chemie oder der Fertiggüterherstellung, der Anbau von Zuckerrohr und die sonstige kommerzielle Landwirtschaft im Süden und in der Zentralregion von Gujarat.

Vertreibung

Bis zu 250.000 Menschen wurden allein durch den Sardar Sarovar Damm vertrieben. Es handelt sich um die höchste Anzahl von Zwangsumsiedlungen bei einem Einzelprojekt. Dazu kommen 117.000 Landbesitzer, die durch die Kanalbauten in Mitleidenschaft gezogen werden, sowie Hunderte und Tausende, die durch ausgleichende Aufforstungsmassnahmen, die Einrichtung von Naturparks oder andere ergänzende Massnahmen wie Wehre beeinträchtigt werden. Insgesamt betrifft der Sardar Sarovar Damm ca. 120.000 Adivasi (v.a. Bhil) in den Bundesstaaten Madhya Pradesh, Maharashtra und Gujarat. In Maharashtra waren es über 10.000 ha naturbelassener Wald und 33 Adivasi-Dorfgemeinschaften, die überflutet wurden. Mehr als 144.000 ha Land wurden überschwemmt.

Die Umsiedlung bzw. Vertreibung der lokalen Bevölkerung wurde ohne Vorsorge in Angriff genommen. Viele Umsiedler haben kein "Land für Land" erhalten, worauf sie entsprechend den Richtlinien des Schiedsgerichts Anspruch haben. Die Landrechte vieler Adivasi in Maharashtra werden erst gar nicht anerkannt. Sie sind als widerrechtliche Landbesetzer eingestuft. Von den plangemäss umgesiedelten haben viele steinig, nicht kultivierbares Land erhalten. Sie sind gezwungen, sich als Tagelöhner zu verdingen oder in die städtischen Slums abzuwandern. Mehrere Dorfgemeinschaften wurden auseinandergerissen und auf verschiedene Orte verteilt; ein Verstoß gegen die Regelung des Schiedsgerichts. Für die Adivasi bedeutet die zwangsweise Umsiedlung ausserdem nicht nur zerstörte Häuser, zerstörte Felder – wertvolle Ackerflächen und Waldbestände –, sondern auch zerstörte Ahnengräber und insgesamt den Untergang der traditionellen Götterwelt. Eine Veränderung der Gewohnheiten beim Essen und beim Nahrungssammeln, der Flora und des damit verknüpften Wissens; alle Kenntnisse der vorhergehenden Generationen gehen verloren.

"Wenn sie schon so auf Entwicklung der Adivasi aus sind, was ist denn in den letzten 50 Jahren passiert? Wieso gibt es dort keine Schulen, keine Krankenhäuser, keine Strassen, keine Brunnen? Warum hängt Entwicklung von dem Glauben ab, es seien die Adivasi, die alles aufgeben müssen? Man kann nicht sagen, dass Staudammprojekte nicht auch Resultate erbrächten. Ich sage allerdings, dass sie die Ressourcen des Landes für die Städte ausbeuten, damit sie dort einer grossstädtischen Elite dienen."

nach Adivasi-Rundbrief Extra, März 2003